

Volks- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

Sechszehnter Jahrgang.

Nr. 101.

Mittwoch den 21. Dezember 1864.

Tagesbegebenheiten.

Stuttgart. Die demokratische Oppositionspartei hat sich nun in zwei ganz entschiedene Lager gespalten, welche hauptsächlich in ihrer deutschen Politik auseinandergehen; und da beide bis jetzt nur ein einziges Organ, den „Beobachter“ gehabt haben, der aber für die Mittelstaaten entschieden gegen Preußen Partei nimmt, so will derjenige Theil der Demokratie, der die Zwecke des Nationalvereins auch ferner auf seiner Fahne behält, ein eigenes Presorgan sich begründen, das vom Neujahr an erscheinen soll und zwar unter dem Titel „Hochwächter“, ein Titel, den früher der „Beobachter“ von seiner Gründung an bis zum Jahr 1832 selbst geführt hatte, in welchem Jahr der alte „Hochwächter“ vom deutschen Bunde unterdrückt wurde. Die beiden Rechtskonsulenten Adolph Seeger (Abgeordneter des Oberamtsbezirks Freudenstadt) und Pfeiffer, zugleich Vorstände der Stuttgarter Lebensversicherungs- und Ersparnisbank, haben 25,000 fl. zu dem neuen Blatte hergegeben und drei Redakteure für dasselbe aufgestellt. Beim „Beobachter“ bleiben die Abgeordneten Tafel, Ködiger und Desterlen. (Nach einer Ankündigung in öffentlichen Blättern hat das gedachte Blatt nicht den Titel „Hochwächter“, sondern „Schwäbische Zeitung“ erhalten.) (Krlsr. Z.)

Stuttgart, 15. Dezbr. Wie wir hören, ist der mit so bedeutenden Summen entwichene Postpraktikant Hoffmann in Havre verhaftet worden. Er soll noch 30,000 Fr. bei sich gehabt haben. — Nach der „Bürgerzeitung“ zählte Württemberg am 1. Juli d. J. 48,783 Hunde, fast um 1000 mehr als im Juli 1863. (D. B. Bl.)

Gaildorf, 15. Dezbr. In dem Pfarrdorfe Oberroth hat sich vor einigen Tagen ein bedauerlicher, das Mitleiden der ganzen Einwohnerschaft in Anspruch nehmender Fall ereignet. Ein 17 Jahre alter Bäckerlehrling des Orts war bei der Benützung einer Dreschmaschine beschäftigt. Als diese eben in vollem Gange war, wurde der etwas zu lange Handschuh an der linken Hand desselben von den Walzen erfaßt, die Hand in die Maschine hineingezogen und beinahe ganz abgerissen. Nachdem die Maschine zum Stillstehen gebracht worden, wurde die Hand des Verunglückten von dem herbeigeeilten Wundarzt vollends abgetrennt.

Frankfurt, 14. Dez. Ohgleich die bayer'schen offiziellen Blätter die Nachricht, daß Herr v. d. Pfordten eine Konferenz der Mittelstaaten nach München berufen habe, in Abrede stellen, so können wir von hier aus doch bestätigen, daß der neue Minister des Auswärtigen mit diesem Plane sich schon beschäftigte, als er Frankfurt in einem Momente verließ, wo gerade der Bundestag durch einen Beschluß in der schleswigholstein'schen Frage eine seiner größten Demüthigungen unterschrieb. Es muß natürlich einen Mann, wie Herrn v. d. Pfordten, der seine ganze staatsmännische Kraft für den maßgebenden Einfluß des Bundes bei der Entscheidung über die

schließlichen Schicksale Schleswigholsteins einsetzte tief betrüben, wenn er sieht, daß der Bund von seinen eigenen Vormächten so hintangesezt wird, wie es durch den preussisch-österreichischen Antrag auf Zurückziehung der Bundesstruppen und der Bundeskommissäre geschah, und es ist eben so natürlich, daß er auf den Gedanken einer erneuten jungen und festeren Verbindung der Mittelstaaten unter sich kam, damit sich die reindutschen Staaten ermannen und kräftiger ihr Recht behaupten als bisher. Allein die Hauptfrage ist, ob eine solche Konferenz für die jetzt schwebende und hochwichtige Frage nicht zu spät kommt. In dieser Beziehung möchte ich von besagter Konferenz keine großen Erwartungen hegen. Die Entscheidung in der schleswigholstein'schen Frage ist ein für alle Mal den Händen des Bundes entzogen, und wie sich auch Oesterreich bemüht, dem Bunde in dieser Frage noch zu retten, was zu retten ist, so wird das doch nicht viel mehr bedeuten, als die Bestätigung dessen, was die Großmächte über das Schicksal Schleswigholsteins unter sich beschloffen haben. Dabei bleiben aber doch die Konferenzen der Mittelstaaten nicht überflüssig; denn die Leichtigkeit, womit die bisherige Vergewaltigung des Bundes gelungen ist, fordert zu neuen Versuchen auf. Die Mittelstaaten sind von den Uebergriffen Preußens aufs Aeußerste bedroht, wenn sie sich nicht auf sich und ihre Völker stützen. Herr v. Beust in Sachsen und Herr v. d. Pfordten in Bayern überschauen die Situation am klarsten und sind bereit, ihr entgegen zu wirken. Werden die Andern noch so viel Energie haben, ihnen zu folgen? Das ist die Frage. (U. Schn.-P.)

Nassau. Während das nassauische Volk alle Anstrengungen macht, um freisinnige Wahlen zu erzielen, sind auf der andern Seite die Klerikalen und Konservativen um keine Mittel verlegen, das ihren Interessen förderlich ist. So hat in dem Dorfe B. ein Uferbau-Ausseher D. seinen Arbeitern die Eröffnung gemacht; Sie sollten ihren Eltern sagen, daß sie, wenn dieselben bei der nächsten Wahl wieder für den Fortschritt stimmten, künftig bei den Uferbauten keine Arbeit mehr finden würden, und dann könnten die Spinnen in ihren Brodsack bauen, worauf jedoch Einer der Arbeiter entgegnete: „Sie hätten auch ohne die Uferbauten ihr Brod gehabt und würden auch künftig ohne dieselben keinen Hunger leiden!“ (Nürnb. Anz.)

Hannover, 11. Dezember. In unsern Hofkreisen macht ein eigenhändiges Schreiben des jungen Königs von Baiern an unsern König große Sensation, welches kurz nach der verhängnißvollen Bundestagsitzung vom 5. d. dahier eingetroffen sein soll. Ueber den Inhalt dieses Schreibens erzählt man sich, daß es hervorhebe, wie sehr durch die neuesten Vorgänge in der schleswigholstein'schen Angelegenheit den Fürsten der deutschen Mittelstaaten ein inniges Aneinanderschließen an das Herz gelegt werde — sowohl zur Wahrung der gemeinsamen Stellung in Deutschland

gegenüber den deutschen Großmächten, als auch zu einem kräftigen Zusammenwirken für das gute Recht der Herzogthümer. Mit besonderem Nachdruck äußerte sich in seinem Schreiben der junge König von Baiern, daß er fest entschlossen sei, alles aufzubieten, um eine Lösung der hochwichtigen Schleswig-holsteinischen Frage im nationalen Sinn herbeizuführen, und daß er sich in diesem Ziel vollkommen eins wisse mit seinem Volk! Der Schluß des Schreibens enthält die Bitte: Hannover möge gemeinsam mit den deutschen Fürsten, welche zum Anschluß geneigt seien, diejenigen Schritte, namentlich bei der Bundesversammlung, thun, welche den Interessen der Herzogthümer förderlich seien. Eine im Wesentlichen zustimmende Antwort unseres Königs soll bereits erfolgt sein. (Allg. Z.)

Wie von **Wien** berichtet wird, soll dem Papst eine Art von Beirath gegeben werden, um Reformen einzuführen. Neuen Most in alte Schläuche füllen! (S.-Bl.)

Dresden. Das Ministerium des Innern erließ unter dem 1. d. eine Verordnung, laut welcher auf Antrag der Ständeversammlung, vom 1. Mai 1865 an, für jede gefangen gehaltene Nachtigall (mit Ausnahme der „Sprosser“ oder sogenannten ungarischen oder polnischen Nachtigallen) eine jährliche, der Armenkasse des betreffenden Orts zustehende Steuer von vier Thalern angelegt wird. Wir können diesem Beispiel nur von ganzem Herzen allgemeine Nachfolge und Ausdehnung auch auf die andern einheimischen Singvögel (und auf alle andern Staaten und Städtchen) wünschen. (U. Schn.-P.)

Der Bericht der russisch-kaiserlichen Spezialkommission über das Verhalten der katholischen Klostergeistlichkeit zur polnischen Revolution erzählt auf Grund der abgelegten Geständnisse und vorliegenden Dokumente in schlichter Weise die grauenhafte Rolle, welche Priester der katholischen Lehre, Diener der alleinseligmachenden Kirche in diesem blutigen Drama gespielt haben. Nachdem sie das Volk durch alle ihr zu Gebote stehenden Mittel, durch Ablass und Verdammung, Beichte und Weihe aufgestachelt hatten, machten sie sich zu Henkern und Henkerknechten, nahmen, den Strang oder Dorsch in der einen, das Crucifix in der andern Hand, Theil am Hinschlachten und Morden. Wenn in Folge des Säkularisationsgesetzes vom 8. November von den 145 Mönchsklöstern in Polen 110 aufgehoben worden, so ist das ein völlig gerechtfertigter Akt der staatlichen Selbsthilfe, von der wir nur wünschen können, daß sie zur rechten Zeit auch in andern Ländern angewendet werden möge, in denen das faule, mittelalterliche Mönchtum, in Widerspruch mit der Aufklärung unseres Jahrhunderts noch geduldet ist.

Italien will in Bezug auf Abschaffung der Klöster hinter Rußland nicht zurückbleiben. Der erste Artikel eines hierauf bezüglichen Gesetzesentwurfes lautet: „Vom Tage der Verkündigung dieses Gesetzes an erkennt der Staat keine religiösen Orden und Gemeinschaften mehr an, weder weltliche noch geistliche, noch überhaupt Genossenschaften, Gemeinschaften oder Associationen jeder Art die eine gemeinschaftliche Lebensart bedingen und die einen kirchlichen Charakter tragen, wenn sie auch der Leitung oder der Aufsicht der Lokalbehörden unterworfen sind. Die Häuser und Stabkloster, welche diesen Orden und Genossenschaften zugehören, werden aufgehoben, und die Güter unmittelbar dem Staatsdominium einverleibt. (S.-Bl.)

Rom. Der Papst hat alle Ursache, mit seiner gegenwärtigen Lage in Rom höchst unzufrieden zu sein. Außerdem daß der moralische Credit des Papstthums immer tiefer sinkt, fangen auch die materiellen Quellen zu versiegen an. So ist der Ertrag

des Peterspfennigs von 4000 Scudi monatlich auf 2000 herunter gekommen, und im letzten Monat hat er sich auf kaum 700 Scudi belaufen. (S.-Bl.)

New-York. Durch Gottes Fügung und die Tüchtigkeit unserer geheimen Polizei ist die Stadt New-York einer großen Gefahr entronnen, deren Folgen unabsehbar gewesen sein würden. Eine Bande Südländer, angefeuert von dem guten Erfolg, den ihre Brüder bei dem räuberischen Ueberfall des kleinen Städtchens St. Allan, sowie bei der Wegnahme und Verbrennung des prächtigen Dampfers „Noanote“ hatten, beschloß, die Stadt New-York in Brand zu setzen. Der Plan dazu war mit einer so teuflischen Bosheit ausgedacht, daß es wirklich ein Wunder zu nennen ist, daß wir mit dem Schrecken davon kamen. Die Brandstifter hatten sich sämtliche erste Hotels New-Yorks — 14 an der Zahl, wovon viele in diesem Augenblick 1000 Menschen beherbergen — als die geeignetsten Stellen ausersehen, von wo aus sie ihr Höllenwerk ausführen wollten. In diesen Hotels wurden die nöthigen Materialien angehäuft. Wie überhaupt häufig, so hörte man in der Nacht des 25. November die Feuerglocke, und rasch waren unsere trefflichen Feuersprizen auf dem Wege nach dem Astor House, wo Feuer ausgebrochen war. Unsere vorzüglichen Feuerleute waren bald Meister des Elements. Noch war der Kapitän derselben mit den Untersuchungen des Entstehens dieses Brandes beschäftigt, welche ihm bald die Gewißheit gaben, daß eine absichtliche Brandstiftung stattgefunden — als von Neuem die Brandglocken erschollen, da in dem im obern Stadtheil gelegenen Hotel St. Nicholas Feuer ausgebrochen war. Auch hier hatte man bald gelöscht und fand ebenfalls dieselben Spuren absichtlicher Brandstiftung, nämlich in dem Zimmer, wo das Feuer ausgebrochen, waren alle Möbel aufeinander gehäuft und sammt den Matrazen der Betten mit Terpentin übergossen, sowie auch der Fußboden überall mit Terpentin getränkt war. Der Kapitän der Feuerwehr, von einem gewissen Instinkt getrieben, telegraphirte sofort an sämtliche Gasthofbesitzer New-Yorks: alle Fremden zu beobachten und die Zimmer zu untersuchen. Dieser Rath kam sehr zeitgemäß. In nicht weniger als 14 Hotels war der Brand angelegt, welcher auch in mehreren zum Ausbruch kam, aber schnell gelöscht wurde. Die Hafenpolizei entwickelte für die im hiesigen Hafen gelegenen Schiffe ebenfalls die größte Sorgfalt, und so hat New-York nur dem entschiedenen Auftreten der Feuerleute und der Polizei es zu verdanken, daß das Unglück abgewendet wurde. Eine Belohnung von 100,000 Gulden ist für Den ausgesetzt, der die Verbrecher dem Gericht überliefert. doch bis heute hat man noch wenig Fortschritte in der Entdeckung dieses schändlichen Komplotts gemacht. (U. Z.)

Anzeigen.

Winnenden.

Heute Mittwoch den 21. Dez. Abends
7 Uhr Bürger-Gesellschaft bei Jakob
Schlehnert, Metzger. Besprechung:

Eisenbahn-Sache

und die 2 letzten wegen derselben gehaltenen öffentlichen Versammlungen in Backnang und Oppenweiler.

H. Müller.

Pensions-Leibrenten-Versicherung mit Dividenden-genuss.

Die Allgemeine Renten-Anstalt zu Stuttgart, bezahlt vom 60. Lebensjahre an eine lebenslängliche Pension von fl. 100 gegen vom 20., 25., 30., 35., 40. Lebensjahre an zu entrichtende Prämien von fl. 7. 40. fl. 10. — fl. 13. 40. fl. 19. — fl. 27. 40. oder gegen eine einmalige Einlage von fl. 133. 20. fl. 168. 40. fl. 214. 20. fl. 274. 20. fl. 353. 40.

Für eine Einlage von fl. 500 erhält eine Rente von fl. 32. 5. fl. 34. 15. fl. 37. —.

welche beispielsweise nach dem letzten Rechnungsergebnis betrug fl. 3. 12. fl. 3. 25. fl. 3. 42.

zusammen also fl. 35. 17. fl. 37. 40. fl. 40. 42. Prospekte gratis bei

Wichtige Anzeige

für Taube und Gehörlose.

Seit 10 Jahren debitiere ich das Dr. Robinson'sche Gehör-Öel, wodurch Hunderte ihre Genesung fanden. Dieses Öel heilt binnen kurzer Zeit die Taubheit, falls selbige nicht angeboren, es bekämpft alle mit der Gehörlosigkeit verbundenen Uebel, als: Ohrenschmerzen und das Säusen und Brausen in den Ohren, und erlangen selbst ältere Personen das feinste Gehör wieder, falls keine reinen Unmöglichkeiten obwalten. Jeder Auftrag, den ich mir franco erbitte, wird prompt ausgeführt.

Soest in Preussen, 1864. Kaufmann S. Brakelmann.

Winnenden.

Einige Mitleser zum Schwäb. Merkur werden gesucht. Von wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Ein zweifelhafter gepolsterter Kinderreißerschlitten ist feil. Wo? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Einige Mitleser zum Heilbronner Tagblatt sucht Enslin.

Der Lahrer Hinkende Bote für 1865

ist erschienen und wird auf Bestellung umgehend expedirt. Prämien für 1865: 100 Gulden, 50 Gulden, 40 Gulden, 30 Gulden, 20 Gulden, 16 Gulden und je der vierte Theil als Verkäuferprämie. Die Nummern der Prämien für 1864 sind auf dem neuen Jahrgang angegeben.

Ernst Ruyfer in Stuttgart.

Winnenden.

Kinder-Trommeln

empfehle zu den billigsten Preisen D. Kurz, Siebmacher.

60-jährige Person eine lebenslängliche Pension von fl. 100 gegen eine einmalige Einlage von fl. 353. 40.

55-jährige Person eine lebenslängliche Pension von fl. 40. 25. 60-jährige Person eine lebenslängliche Pension von fl. 44. 40. erhöht durch die Dividende.

fl. 4. 2. fl. 4. 28. fl. 44. 27. fl. 49. 8.

Dem Agenten Ernst Meyer.

Winnenden.

Es wird ein tüchtiger Knecht gesucht, der mit Pferd und Rindvieh umzugehen weiß. Näheres bei der Redaktion.

Winnenden.

Mochinger Kunstmehl No. 0 empfiehlt Carl Dorn.

Gewerbe-Verein.

Ausruf! Nach dem Beschluß der letzten Plenar-Versammlung soll einem oder zwei jungen Maurern, welche die Feuerungskunde practisch erlernen wollen und dafür Garantie bieten, diese Kunst sodann in dem Bezirk auszuüben, von dem Gewerbe-Verein eine Unterstützung von je fl. 25 — zu Theil werden. Auftragende wollen sich an den Unterzeichneten wenden. Der Vorstand Louis Müller.

Winnenden.

Bitte um Weihnachtsgaben.

Weil der Christtag, der Tag der allgemeinen Freude, insbesondere den Kindern Freude bringt, so möchten auch die 48 Kinder unserer Kleinkinderschule Etwas haben, an dem sie sich freuen können. Es ist bekannt, daß diese Anstalt, die schon vielen Segen in der Gemeinde gestiftet hat, bloß durch freiwillige Beiträge unterhalten wird. Wir erlauben uns daher auch in diesem Jahr die Bitte um Weihnachtsgaben, zu deren Empfangnahme sämmtliche Ausschußmitglieder, Herr Dr. Wunderlich, Helfer Detinger, E. Müller, Conditor Kreh und der Unterzeichnete, und die Frauen: Frau Def. Ver. Smelin in der Heilanstalt, Frau Wöllfing, Pfander und Wakenhut, sowie die Lehrerin Marie Strubel bereit sind. Im Namen des Ausschusses: Helfer Kapff.

Winnenden.

400 fl. Pflegschaftsgeld sind gegen gesetzliche Sicherheit in 1-2 Posten sogleich auszuleihen. Näheres bei der Redaktion.

Burgfall.

Geschäfts-Empfehlung.

Meine neu eingerichtete Sägmühle erlaube ich mir bestens zu empfehlen und bemerke dabei, daß immer für Kunden gesagt werden kann. Billige und reelle Bedienung wird zugesichert.

Mühlenbesitzer **Valet.**

Winnenden.

Der Ausschuß des „germanischen National-Museum's in Nürnberg“ hat in einer Zuschrift an die hiesigen bürgerlichen Collegien um Förderung seines Unternehmens durch Geldbeiträge gebeten und es wurde von dem Unterzeichneten übernommen, Beiträge von Privaten für dieses deutsche National-Unternehmen, das nur durch freiwillige Beiträge besteht, in Empfang zu nehmen und abzuliefern, weshalb er unter Veröffentlichung eines Berichtes des Ausschusses um Zustellung von jährlichen oder einmaligen Unterstützungen bittet.

Rathschreiber **Greiner.****Das germanische Nationalmuseum.**

Die zur vollendeten Thatsache gewordene Einrichtung und feste Begründung eines allgemeinen deutschen Nationalmuseums entsprach den Bedürfnissen unserer Zeit und unseres Volkes.

Die entschiedenste Willenskraft und Hingebung einzelner Persönlichkeiten würden Nichts vermocht haben, während der Gesamtwille der deutschen Nation der von allen Ständen und Geschäftsgruppen unterstützten Anstalt, eine gedeihliche Entfaltung ihrer Kräfte und eine gesicherte Zukunft verbürgt.

Mögen auch andere Nationen durch den Reichthum ihrer längst begründeten Nationalmuseen die Bewunderung der Welt auf sich ziehen, — der Deutsche kann auf den Ruhm verzichten, die prachtvollste Sammlung zu besitzen, wenn er sich der Hoffnung hingeben darf, daß ihm dereinst Gelegenheit geboten sein werde, nicht nur Vieles, sondern Alles, was für sein Volk und Land von bleibendem historischem Werthe ist, kennen zu lernen und zu verwerthen.

Daher will das germanische Museum nicht sowohl eine Schau- oder Ausstellung von Originalprachtwerken sein; es bestrebt sich vielmehr ein Centralpunkt zu werden zur Belehrung und Ueberlicht über die gesammte nationale Literatur, Kunst, Geschichte und Kultur. Hierzu wurde bereits ein ganz erklecklicher Anfang gemacht. Vorläufig bildet die Zeit des westfälischen Friedens in runder Zahl 1650, den Abschluß. Wir hoffen übrigens, in der Folge auch die späteren Zeiten gebührend berücksichtigen zu können.

Das germanische Nationalmuseum, als selbstständige, staatlich anerkannte juristische Person, besitzt ein werthvolles Grundeigenthum mit geräumigen, dem Zwecke völlig entsprechenden Gebäuden, die Karthause in den Mauern der Stadt Nürnberg. Hierin befinden sich seine Sammlungen zur Erläuterung der staatlichen und kirchlichen, öffentlichen und häuslichen Zustände des deutschen Volkes und Landes. Es sind diese Sammlungen durch Geschenke, Vermächtnisse, Antäufe, Selbstanfertigung von Copieen und Hingabe mit Eigenthums-Vorbehalt entstanden. Jeder Deutsche hat — abgesehen von seiner provinziellen Heimath — ein Miteigenthum und Nutzungsrecht an diesem schönen Nationaleigenthum.

Die Bibliothek, welche nunmehr 35,000 Bände zählt, erhält in erster Linie ihre Vervollständigung vom deutschen Buchhandel, der sich, wenige Ausnahmen abgerechnet, durch Einverleibung seiner Verlagsartikel in anerkennungswerther Freigebigkeit an der Förderung unserer nationalen Sache theilhaftig hat. Außerdem verdankt unsere Bibliothek der Güte der Autoren und sonstiger Gönner der Anstalt manchen Zuwachs. Zur Beschaffung unentbehrlicher älterer Werke waren wir bisher vielfach auf unsere schwachen Mittel angewiesen; es wäre daher zu wünschen, daß uns in dieser Beziehung von Seiten des theilnehmenden Publikums eine kräftigere Unterstützung zu Theil werde, zumal da oft genug kostbare Bücher, deren Werth nicht erkannt wird, dem sicheren Untergange entgegen gehen. Im Archive befinden sich über 15,000 Urkunden und

Altenstücke; die Münz- und Medaillenammlung hat 8600 Stück, die Siegel- und Wappensammlung 13,300 Stück aufzuweisen. Auch Gemälde, Handzeichnungen, Kupferstiche und Holzschnitte — darunter Blätter der besten Meister — eine Sammlung historischer Abbildungen von Begebenheiten in Krieg und Frieden, von Monumenten, Gebäuden, Städteansichten, Plänen und Karten, von Bildnissen merkwürdiger Persönlichkeiten, dann Sculpturen und Schnitzwerke in Originalen und Abgüssen, ferner Waffen und Kriegsgeräthe, Musikinstrumente, Schmudsachen, Kirchen- und Hausgeräthe jeder Gattung sind in den schönen Räumen zweckmäßig untergebracht. Die Sektion für Kunst und Alterthum zählt demgemäß über 93,000 Nummern. —

(Schluß folgt.)

Die Lotterie zum Besten Nothleidender in Schleswig-Holstein.

Das hohe und geheiligte Interesse, das jeder deutsche Patriot an dem Schicksale der deutschen Stammesbrüder im Norden des Vaterlandes nimmt, soll nunmehr hoffentlich und trotz aller Befürchtungen der Pessimisten baldigst, nachdem ein deutsch-dänischer Frieden abgeschlossen, in der Anerkennung und Einsetzung Herzogs Friedrich als legitimen Souverains der Herzogthümer Schleswig-Holstein durch den deutschen Bund den lang ersehnten Ausgangspunkt finden.

Allein die Erreichung dieses Zieles muß auch begleitet sein von einer werththätigen Theilnahme des deutschen Volkes an den tiefen Wunden aller Art, welche eine lange Knechtschafts- und Kriegsperiode einem großen Theil der dortigen Bevölkerung geschlagen hat. Deutschland muß und wird auch mit erneuter Freigebigkeit zeigen, daß es nicht bloß seine Heere waren, die man für die Unabhängigkeit deutscher Brüder bluten lassen wollte, sondern daß auch ein Opfer jeder einzelne nicht scheut, für den großen Zweck mitzuwirken. Man soll uns nicht ferner das Beispiel Nordamerikas vorhalten, wenn es sich um die Verfolgung nationaler Zwecke handelt. Namentlich jetzt, wo es in Schleswig-Holstein mit finanziellen Mitteln so Vieles auszugleichen, so Viel gut zu machen giebt, wird der Einzelne mit Freuden noch ein letztes Opfer bringen zum Abschluß der großen Sache. Vereine und Einzelne haben dem deutschen Volke so viele Mittel und Wege dazu geboten. Die oben genannte Lotterie, bei welcher der Wildthätigkeit und Bruderliebe sogar noch ein schöner materieller Gewinn möglich ist, gehört jedenfalls zu den passendsten und besten dieser Mittel und Wege, zumal hierdurch auf einmal eine größere Summe zur Unterstützung flüssig werden soll, wie es auf keinem anderen Wege zu ermöglichen ist.

Das Unternehmen, unter die Garantie einer deutschen Regierung gestellt, von einem rastlos thätigen Comite und unermüdlischen Bevollmächtigten durchgeführt und gefördert, geht seinem Abschlusse entgegen und wird die Loosziehung viele Glückliche machen, um deren noch mehrere in Schleswig-Holstein machen zu können. Darum zögere man nicht, von den im Haupt-Depot bei **Albert Hoffmann in Leipzig** bereit liegenden Loosen (à 15 Sgr. oder 52½ Kreuzer S.W. oder 86 Kreuzer De.W.) recht zahlreichen Gebrauch zu machen. Zahlreiche, zum Theil kostbare Gewinne, als goldene Uhren, Brillantringe, goldene Dosen, vorzügliche Vedrubilder zc. gibt hier das Schicksal als Preis und Belohnung patriotischen Mitgeföhls.

Die Gewinner der ersten 3 Hauptpreise im Werthe von 3000 Thaler, 1000 Thaler und 500 Thaler können auf Wunsch auch den baaren Geldbetrag im vollen Nennwerthe erhalten.

Es fehle in keinem deutschen Hause, in keiner deutschen Familie die Aussicht auf solche Belohnung, doch nicht um dieser, sondern um Schleswig-Holstein.

**Mittwoch 21. Dbr. Abends 8 Uhr
Bibelstunde.**